

# Die Armen der Armen bekommen mehr Hilfe

## Diakonie sorgt für Bewohner der Wagnerschen Stiftung

VON KARL WÜRGER

HANNOVER. Qualitätssprung in der Johann-Jobst-Wagnerschen Stiftung: Hier gibt es jetzt eine Diakonie-Station.

Walter Kaefel (63) hat ein arbeitsreiches Leben hinter sich: „Ich war beim Engländer in der Kleiderkammer.“ Gebracht hat das wenig: Er bekommt gerade 630 Euro Rente. Brutto. Davon geht auch noch die Miete ab. 295 Euro.

Kaefel wohnt in der Stiftung in der Theodor-Krüger-Straße (Calenberger Neustadt), dicht am Glocksee-Stadtbahndepot. Er ist hier für den Garten zuständig. Gestern hat er aber die Hacke aus der Hand gelegt: „Ich freue mich doch so, dass die Diakonie jetzt hier ist. Da hat man Hilfe, wenn man sie braucht.“

Und die Menschen, die im Heim wohnen, brauchen sie. „Unsere Bewohner sind arm. Und manche sind krank“, sagt Stiftungsvorstand Reinhold Fahlbusch. Er kümmert sich. Darum, dass der Laden läuft,

darum, dass das Image wieder besser wird – sein Vorgänger ist wegen Untreue angeklagt. Er kümmert sich vor allem aber darum, dass die Bewohner besser leben: „Es sind die Armen der Armen,

die hier eine Heimat haben.“ Keiner weiß das besser als Monika Grefe.

Sie ist Geschäftsführerin der Diakonie-Stationen in Hannover: resolut, lebensnah, menschenliebend. Grefes Mitarbeiter haben ihr Büro in Haus Nummer Sieben. „Wir kümmern uns um soziale und pflegerische Aspekte“, sagt sie. Und wenn Herr Kaefel hören könnte, was Frau Grefe noch sagt, würde er sich freuen: „Wir planen Spielnachmittage und Kaffeerunden.“

Das sind Akzente, die auch in die Nachbarschaft der Stiftung ausstrahlen könnten. So etwas schafft ein gutes Miteinander. Das wünscht sich auch Stefan Schostok, SPD-Fraktionschef im Landtag. „Diese Menschen“, fand er gestern, „gehören zu uns. Die brauchen uns.“



**ZWEI AUS DER STIFTUNG: Walter Kaefel und Veronika Ebeling.**  
„Wir fühlen uns hier wohl“, sagen sie. **Foto: Reinhardt**